

**Johannes 19, 16 – 27 in Auswahl, Predigt am Karfreitag in der Ev. Hoffnungskirche
10.04.2008 zu Berlin – Pankow**

16 Sie nahmen ihn aber,

17 und er trug sein Kreuz und ging hinaus zu der Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha.

18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König.

20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache.

21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden.

22 Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

...

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala.

26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn.

27 Danach spricht er zu seinem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

...

30 Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und neigte das Haupt und verschied.

Wir glauben, liebe Gemeinde, dass Gott allmächtig ist.

Ist er allmächtig, dann hat ihm aber in seiner Allmacht dennoch von Anfang an eines gefehlt: Gott wusste nicht, Gott erfuhr nicht, wie es ist, wenn von außen her Grenzen gesetzt werden.

Der Unbegrenzte und der Allmächtige kannte in eigener Person nicht die Erfahrung der Grenze, die von außen und ohne eigenes Zutun gesetzt wird und das Leben dramatisch verändert und umkehrt.

Er kannte nicht den Schmerz, der einen bis zur Grenze des Erträglichen führt und er kannte nicht die Vernichtung durch das Böse und den Tod.

Was es mit dem Erleiden einer Grenze, gegen die der Mensch nichts tun kann, beschaffen ist, hat Gott in seiner Menschwerdung erfahren und in sich aufgenommen.

Der Mensch gewordene Gott wird von Herodes als Kind verfolgt, von den Priestern belauert, vom Hohen Rat verurteilt und auf Golgatha namens des Pilatus hingerichtet.

„Sie **nahmen** ihn aber ...“ Sie nahmen IHN, den Gottessohn. Der Allmächtige wird in Gestalt seines Sohnes einfach „genommen“.

Er geht „hinaus“ – weg von den Seinen hin in die Grausamkeit des Sterbens am Kreuz.

Der Ort heißt „Schädelstätte“. – Was ist die Schädelstätte? Es war nicht ein allgemeiner Hinrichtungsort, wo da irgendwelche Schädel lagen. Nein, es gab hier einen herausragenden Felsen, den jüdische Phantasie als den Schädel Adams deutete und eine noch weitergehende Überlieferung besagte, dass unter diesem Schädel - Golgatha das Grab Adams zu finden sei.¹⁾

Der Gottessohn stirbt an der Stelle, wo an Adam gedacht wird und erleidet an sich selbst, was jedem Adam zuteil wird: Leiden und Sterben.

Unweit von Golgatha befand sich das Grab, in das Jesus gelegt wurde ... und im dritten Jahrhundert ließ Kaiser Konstantin über Golgatha und über dem Grab die Grabeskirche errichten.

Hier sollte bis in alle Zeiten angebetet werden, dass Gott die Grenze, die Schmerzen, den Tod in Seine Allmacht aufnahm.

Was heißt das für uns?

Heißt es: Weil Gott dieses Alles, dieses Geschlagen – und Gekreuzigt - Werden an sich geschehen ließ, weil er es annahm und nicht vernichtete, hat das Böse, hat das Grausame, haben die Schmerzen und hat das qualvolle Sterben seinen Platz auf dieser Welt?

Sagt uns Gottes Leiden, dass es eine Welt ohne Leiden und Gequält - Werden nicht gibt?

Weil er das Böse an sich zuließ, muss ich es als Teil dieser Welt und meines Lebens akzeptieren?

Was sage ich angesichts der schweren Erdbeben in Italien?

Heute früh übermittelten die Nachrichten, dass aufgrund eines Nachbebens wieder ein Haus eingefallen sei, heute, da Hunderte von Toten beerdigt werden.

Warum? Wie kann Gott das zulassen?

Ich denke an eine junge Frau und einen jungen Mann, an ein junges Ehepaar, wo die Frau Zwillingskinder im fünften Monat gebar. Eines starb bald nach der Geburt. Ich musste es vor etwa zehn Tagen beerdigen. Selten, dass ich eine so herzzerreißende Trauerfeier halten musste, nahe daran war, selbst tränenüberströmt da zu stehen.

Warum ? Warum ich? Warum wir?

Andere haben gesunde Kinder. Was ist das für ein Gott? Ist überhaupt ein Gott?

Wenn er allmächtig wäre, wie kann er dann unsere Gebete nicht erhören?

Das zweite Kind schwebt in Lebensgefahr. Die Aussichten, dass es ohne einen Schaden bis zum 9. Monat kommt, sind gering.

Warum? Warum?

I c h w e i ß e s n i c h t.

Wir können nur mit beiden Händen das Kreuz fassen:

,Weil DU das alles durchlitten hast, weil DU das Grauen ertragen hast, weil Du das alles angenommen hast als zu Deiner Bestimmung gehörend, weil damit auch Schmerzen, Leid und Tod zu Deinem Leben gehörten, will auch ich es annehmen. Welchen Sinn das hat, weiß ich nicht.

Wer ist der allmächtige Gott?

Er ist, um mit Bischof Huber zu sprechen, kein Chirurg, der mit der Erschaffung der Welt das Leid von der Welt genommen hat. Er hat das Böse und die Schmerzen und die Verzweiflung darüber in unserer Welt gelassen, ja mehr noch hat sich dem selbst gestellt ... und es somit bestätigt.

Wir sind nicht mehr als Gott.

Wenden wir uns nun bitte der Gruppe unter dem Kreuz zu. Da sehen wir die Mutter Jesu, ihre Schwester, des Klopas Frau, wie es heißt und Maria Magdalena und „den Jünger, den Jesus lieb hatte“ – Johannes.

Diese Gruppe ist dem Herrn bis unter das Kreuz gefolgt. Sie sind im Unterschied zu der überwiegenden Mehrzahl der Jünger nicht weg gelaufen.

Sie haben das alles mit angesehen.

Sie haben ausgehalten.

Sie haben ihre Blicke unverwandt zu Kreuz gehen lassen.

Was heißt das?

Ich denke, diese Gruppe von einzigartigen Menschen lehrt uns,

– ganz menschlich und unaufdringlich – was Umgang mit dem Leid bedeutet.

Marias Los war mit Abstand am schwersten. Unglaublicher Schmerz muss sie ergriffen haben.

Aber sie rannte gerade nicht weg, sondern hielt unter dem Kreuz aus. Sie verdrängte das alles nicht, sondern hielt stand.

Ich habe das für mich immer so verstanden, als würde mir hier durch vier Menschen der Schrift gesagt, wie mit dem Leid umzugehen ist.

Weglaufen, Wegsehen, Sich – Ablenken ist der falsche Weg.

Ich muss den Schmerz annehmen und ihn aushalten.

Verdrängen ist nicht der biblische Weg.

Indem sie in ihrem Schmerz bei Jesus bleiben, nehmen sie Anteilnahme an seinem grausamen Sterben. Sie sind eben dabei.

Wenn wir einen Menschen begleiten, dem großes Leid widerfährt, wie das eben geschilderte Ehepaar mit seinen Zwillingen, so ist das eine Herausforderung ohne Gleichen.

Wir sind ja ohnmächtig, können nicht helfen.

Die Ohnmacht ist lähmend. Wir spüren: es gibt da kein einziges richtiges Wort. Alles, was wir sagen können, wirkt wie eine Phrase und ist abgegriffen und leer.

Es ist zudem so, dass wir das Leid da bei dem anderen nicht einen Zentimeter aufhalten können.

Das verstärkt das Gefühl der Ohnmacht und der Sinnlosigkeit.

Warum stehe oder sitze ich hier, wo ich ja doch nicht helfen kann?

Diese vier herausragenden Menschen leben uns vor, dass die Liebe auch dort aushält, wo der Mund keine Worte hat und die Hände, die gelähmt sind in Ohnmacht, nicht helfen können.

Was Liebe gegen den Trend ist: dabei zu stehen und durch die bloße Anwesenheit Mitgefühl zu zeigen, lehrt uns diese Gruppe.

Drei Tage später wird es nach dem Zeugnis des Johannes – Evangeliums vor allem Maria Magdalena sein, die zur Auferstehungszeugin wird:

Sie ist die erste, der der Engel sagt: Christus ist auferstanden und ihr begegnet Christus in der Gestalt des Gärtners.

Die Gestalt der Maria Magdalena legt uns nahe:

Ausgehaltenes, d. h. nicht verdrängtes und nicht weg geschobenes Leid, mitgetragenes und mitgefühltes Leid sind so etwas wie das Tor zur Auferstehung.

Über dem Kreuz stehen in Hebräisch die Worte:

Jeschua Hanozri W(u) melech Hajehudim.

Es beginnt zweimal im Aramäischen zweimal mit „J“.

Der große jüdische Denker Schalom Ben Chorin hat darauf hin gewiesen, dass hier eine deutliche Parallele zum so genannten Tetragramm, zum heiligen Gottesnamen „Jahwe“ des Volkes Israel ausgedrückt ist, der auch aus vier Buchstaben besteht.

Pilatus wollte nur schreiben: Jesus von Nazareth, der Juden König.

Schalom ben Chorin sagt: Indirekt und ohne zu wissen hat er geschrieben:

Der zweite Jahwe hängt hier am Kreuz.²⁾

Dass diese Inschrift nicht mehr nur in hebräisch geschrieben ist, sondern in den damaligen anderen Weltsprachen, heißt dann, dass dieser Jahwe am Kreuz der Jahwe aller Menschen wurde.

Jesus hat Gott Jahwe nicht abgelöst, nicht ersetzt, sondern in die Universalität hinein verwandelt. In Jahwe am Kreuz wird der Jahwe Israels unser Gott. Der Gott des Alten Testaments bekommt das Angesicht des Jesus Christus.

Was heißt das?

Da wir durch die heilige Taufe eine Beziehung zu dem **gekreuzigten** Christus erhielten, wie Paulus betont (nicht zu Christus „im allgemeinen“, sondern zum Gekreuzigten) treten wir über die Taufe gleichzeitig in eine Beziehung zum Volk Israel. Die ausgestreckten Arme des zweiten Jahwe halten an der einen Hand das erwählte Volk, an der anderen uns und sie verbinden uns so mit der Frömmigkeit und Tradition der Juden. Wir gehören durch den Gekreuzigten zur Lebensgemeinschaft Israels. Er macht Juden und Christen zu Brüdern und Schwestern.

Jeschua ... der zweite Jahwe macht aus Juden und Christen eine Familie.

So wird das Kreuz zu einem Zeichen einer einzigartigen Erwählung für uns – die Nichtjuden.

Ulrich Kappes

1) Vgl. H. Guthe (Hrsg.): Kurzes Bibelwörterbuch, Tübingen und Leipzig 1903, S.308 ff.

2) S. Ben Chorin, Bruder Jesus, dtv 1977, S. 180 – zitiert nach Renate Gerhard: Johannes 19, 16 – 30, Menschen unter dem Kreuz, Predigtmeditation in Predigtstudien I, Stuttgart 2002, 252 – 256, S. 253.